

## Ringe vom Stanominer Typus in Mitteldeutschland.

In der Landesanstalt für Volkheitskunde zu Halle befindet sich ein schwerer massiver Fußring, auf dessen Zuweisung zum Stanominer Typus schon bei dessen Aufstellung<sup>1</sup> hingewiesen worden ist. Das westliche Vorkommen könnte zunächst Bedenken gegen die Richtigkeit der Fundangabe erregen. Der Ring<sup>2</sup> (Taf. 22, 1) wurde 1822 mit einer Sammlung des Bürgermeisters Mellin in Halle vom Landrat Lepsius in Naumburg für die Sammlung des thüringisch-sächsischen Vereins zur Erforschung vaterländischen Altertums käuflich erworben<sup>3</sup>, und da die Funde dieser Erwerbung in dem nicht viel später angelegten ältesten Katalog des Vereins sämtlich unter dem Fundort Halle verzeichnet sind, dürfte gegen die Herkunft kein Zweifel möglich sein. Die übrigen Fundstücke der Sammlung Mellin gehören anderen Zeiten an; es liegt also kein geschlossener Fund vor, und auch die Fundumstände sind unbekannt.

Der Fußring ist sehr regelmäßig gegossen (Dm. 13,7 cm) und hat kreisrunden Querschnitt, der an der dicksten Stelle 2,3 cm beträgt. Es handelt sich also um ein besonders schweres Stück dieser Ringform. Wo die Enden einander berühren, ist eine Kette von Gußfehlern, teilweise tiefen Löchern, zu bemerken, die offenbar infolge von Blasenbildung beim Guß entstanden sind. Die Enden verjüngen sich ganz allmählich und greifen übereinander, ohne sich zuletzt stempelartig zu erweitern. Somit gehört das vorliegende Stück zu der als seltener hingestellten Form<sup>4</sup>. Es hat fast gar keine Patina, wurde also vielleicht aus der Saale geborgen. Die Verzierung ist daher gut erkennbar. Sie besteht aus Gruppen von 5—9 Strichen, die sich im ganzen 12mal wiederholen und in nicht ganz regelmäßigen Abständen angebracht sind. Sie sind beidseitig von je einer breiten Zickzacklinie begleitet.

Diesem Ring entspricht in Form und Verzierung (ohne Zickzacklinien) ein zweiter ebenso großer Ring von Hundisburg, Kr. Haldensleben (Dm. 13 cm)<sup>5</sup>, dessen eines Ende abgebrochen ist. Leider sind auch die Fundumstände dieses Stückes gänzlich unbekannt. Es wurde im Althandel erworben; die übrigen Funde dieses Erwerbs gehören aber so verschiedenen Zeiten an (u. a. Spindlersfelder Fibel, später Wendelring), daß an die Zuweisung zu einem geschlossenen Funde nicht mehr gedacht werden kann.

Die beiden Ringe sind, wie erwähnt, die westlichsten Vertreter ihrer Form<sup>6</sup>. Sie gehören in Form und Verzierung durchaus zu den geläufigen Beispielen

<sup>1</sup> Vgl. J. Kostrzewski in Eberts Reallex. 4, 162 mit älterer Literatur. Ferner O. Förtsch, Jahresschr. f. d. Vorgesch. d. sächs.-thür. Länder 4, 1905, 14ff. u. Taf. 2, 2.

<sup>2</sup> Jetzt Hauptkatalog Nr. 6541.

<sup>3</sup> 2. Jahresber. üb. d. Verh. d. thür.-sächs. Ver. z. Erforsch. d. vaterländ. Altertums (1822) 17 u. Taf. 4a.

<sup>4</sup> Kostrzewski a. a. O.

<sup>5</sup> Berlin, Staatl. Mus. Katalog Ig 756. Vgl. Kostrzewski a. a. O.

<sup>6</sup> Vielleicht schließt sich ihnen noch ein ziemlich zerschmolzenes Stück von Rudolstadt in Thüringen an (Mus. Halle 82/4). Der geringe Querschnitt (1 cm) spricht allerdings für einen zusammengebogenen bronzezeitlichen Halsring. Senkrechte Strichgruppen bilden die einzige erkennbare Verzierung.



Abb. 1. Abgerollte Verzierung des Armringes von Großammensleben. M. 1:3.

der Stanominer Fußringe<sup>7</sup>, wie sie für den Westen des Weichselgebietes, wenn auch mit starker Streuung nach Osten, bekannt sind<sup>8</sup>.

Ihnen schließt sich ein weiterer Ring an, der sich in Privatbesitz befindet und bei Großammensleben, Kr. Wolmirstedt, gefunden wurde (Taf. 22, 2). Der Fundort liegt in der Nähe von Hundisburg, nördlich von Magdeburg. Der Ring hat ebenfalls verjüngte Enden und ist massiv, nur innen etwas abgeflacht. Die Verzierung, die leider nicht mehr gut zu sehen ist (Abb. 1), bestand in Strichgruppen, zwischen denen sich schräge quergestrichelte Linienbänder kreuzweise hinzogen. An der Kreuzungsstelle befand sich ein noch gut erkennbares Würfelauge. Der Ring ist an einigen Stellen, wohl im offenen Feuer, angeschmolzen und entstammt vermutlich einem Grabe, denn er wurde in unmittelbarer Nähe eines Gräberfeldes gefunden, von dem leider geschlossene Funde nicht bekannt geworden sind. Lediglich ein Paar Kinderarmringe, das sich in derselben Sammlung befindet, dürfte einem geschlossenen Grabfunde angehören (Taf. 22, 3). Es fällt durch die massive Struktur der Stücke (flacher plankonvexer Querschnitt, verjüngte Enden) ebenfalls aus dem Kreise dort heimischer Formen heraus und scheint die gleiche Verzierung getragen zu haben wie der massive Armring.

Über die Verzierung der Ammenslebener Ringe hat sich Kossinna gelegentlich seiner Besprechung des Hortfundes von Wahren bei Leipzig ausführlich geäußert<sup>9</sup>. Sie würde bei bandförmigen Armspiralen im vorliegenden Falle mehr zu der von Petersen<sup>10</sup> genauer umrissenen germanischen Gruppe gehören. Doch wird das Herkunftsgebiet des größeren Ammenslebener Stückes dadurch kaum genauer umgrenzt, da es massiv ist und die erwähnte Verzierung an sich ja viel weitere Verbreitung hat<sup>11</sup>. Bedenklicher könnten schon die Kinderarmspiralen stimmen, die sicher aus dem Osten eingeführt und wohl nichtgermanischer Herkunft sind. Ihre Verzierung ist leider zu undeutlich, ihre Form jedenfalls nach Osten weithin verbreitet<sup>12</sup>. Falls die Verzierung der des größeren Armringes gleich gewesen ist, wie die Spuren andeuten, so wären die besten Parallelen in dem dänischen Moorfund von Aarup vor-

<sup>7</sup> Vgl. A. Lissauer, Zeitschr. f. Ethn. 24, 1892 Taf. 9, 3; Album d. prähist. Denkm. d. Großherzogt. Posen 1, 1893 Taf. 20, 4; 2, 1900 Taf. 22, 9. — A. Lissauer, Altertümer der Bronzezeit in der Provinz Westpreußen 1 (1891) Taf. 9, 9–11 (teils = J. Kostrzewski, Wielkopolska [1923] 115 Abb. 402) usw.

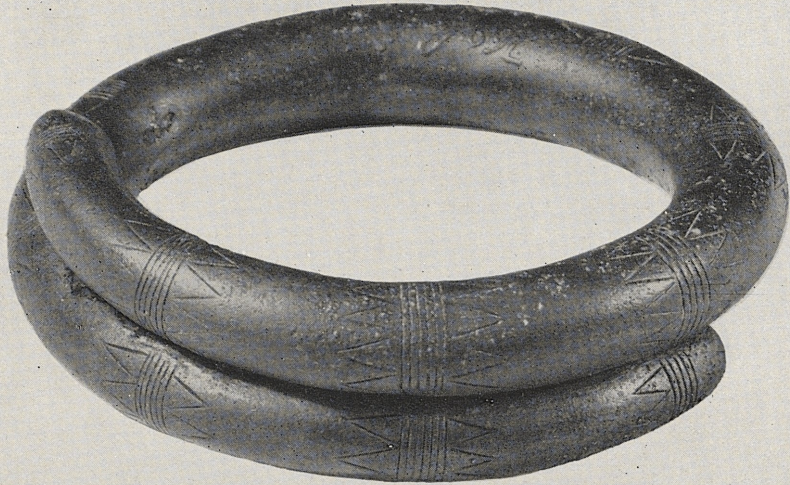
<sup>8</sup> Über die Verbreitung vgl. die Karte bei Kostrzewski, Przegląd Arch. 5, 1933/34, 66 Abb. 8, aus der Herkunft und Mittelpunkt ersichtlich sind. Die Form hat sich nach Süden weiterentwickelt, wie J. Zurowski (Prace i Materiały antropologiczno-archeologiczne 4, 1927, 105) nachwies. Vgl. ferner H. Richlý, Die Bronzezeit in Böhmen (1894) Taf. 11, 11; 27, 1–4; 32, 1–2.

<sup>9</sup> Mannus 7, 1915, 91ff., bes. 104ff.

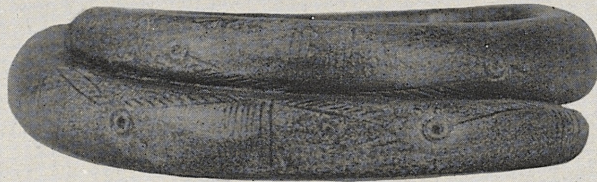
<sup>10</sup> Vorgesch. Forsch. 2, 2, 1929, 88ff.

<sup>11</sup> Der Ammenslebener Ring ähnelt noch am ehesten dem Stück aus Stanomin selbst (Nachr. üb. deutsch. Altertumsfunde 1899, 84 Abb. 6).

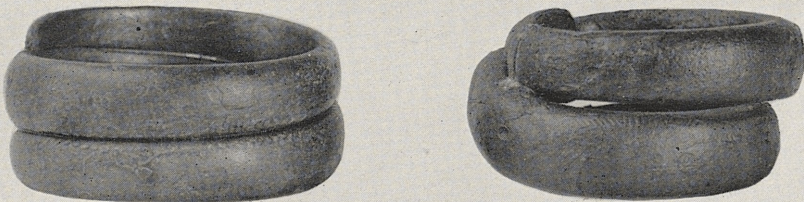
<sup>12</sup> Posener Album a. a. O. Taf. 15, 3–4; vgl. Zurowski a. a. O. Taf. 4, 5.



1



2



3

1 Fußring vom Stanominer Typus von Halle a. S. M. 3:4.  
2-3 Armring und Kinderarmringe von Großbammensleben, Kr. Wolmirstedt. M. 1:1.



handen<sup>13</sup>, dessen einzelne Stücke übrigens sowohl „germanische“ wie „illyrische“ Verzierung aufweisen. Eigentümlicherweise wurden in dem Großammenslebener Gräberfeld auch Reste von zwei im Aaruper Moor analog vorhandenen gedrehten Halsringen gefunden<sup>14</sup>, sowie eine bronzene Bommel von derselben Form wie die goldenen Aaruper Stücke.

Es bleibt zunächst festzuhalten, daß eine Anzahl Schmuckstücke verhältnismäßig weither von Osten eingeführt worden ist. Konnte man das schon seit den Funden von Schlöben<sup>15</sup> und Wahren<sup>16</sup> erwarten, so fällt nunmehr die weite Streuung in Mitteldeutschland auf. Es handelt sich hier offensichtlich nicht um den Einfluß einer benachbarten Gruppe, sondern um kulturelle Beziehungen allgemeiner Art, wie sie mit der frühgermanischen Kultur für die Hausurnengruppe ganz allgemein<sup>17</sup> und die Funde um Halle im besonderen<sup>18</sup> nachgewiesen wurden, nur daß im vorliegenden Falle die Beziehungen noch weiterhin gereicht haben.

Die Zeit dieser Beziehungen dürfte ziemlich klar sein. Der Fund von Wahren gehört, wie Kossinna feststellte, in die Späthallstattzeit<sup>19</sup>, und ähnlich verhält es sich mit der Ansetzung der Stanominer Armringe in Polen<sup>20</sup>. Der Ring von Großammensleben ist kaum älter. Dies überrascht, wenn man bedenkt, daß um diese Zeit die in Mitteldeutschland einheimische Kulturgruppe der Hausurnenfelder in ihrer bezeichnenden Art bereits im Abklingen begriffen war<sup>21</sup>. Der in ihr spürbare östliche Einfluß muß aber allgemein angehalten und noch zu einer Zeit bestanden haben, als die thüringische Skelettgräbergruppe der späten Hallstatt- und Frühlatènezeit blühte. Bei dem Reichtum dieser Gruppe an Bernstein<sup>22</sup> ist es wohl nicht zu gewagt, wenn man annimmt, daß der Weg des begehrten Stoffes auch anderem Kulturgut von der unteren Weichsel her den Weg gewiesen hat<sup>23</sup>.

Halle.

Wilhelm Albert v. Brunn.

<sup>13</sup> A. P. Madsen, *Afbildninger 2* (Bronzealderen) Taf. 23, 1–3.

<sup>14</sup> Wohl der ostdeutschen Art zugehörig (G. Kossinna, *Mannus* 8, 1916, 34ff.).

<sup>15</sup> *Mitt. d. Geschichts- und Altertumsforschenden Ges. d. Osterlandes* 13, 1928, 8ff. u. Taf. 15.

<sup>16</sup> *Mannus* 7, 1915 Taf. 20 (Kossinna a. a. O.). An der östlichen Herkunft des Ringes ist nicht zu zweifeln, wie der Vergleich der Verzierung mit den schlesischen hohlen Halsringen von Lorzendorf I und Buschen lehrt (Schles. Vorz. 7, 1899, 197; ebda. N. F. 9, 1928 Taf. I. Vgl. *Alt-schlesien* 6, 1936, 166 [Sege]); ferner mit je einem hohlen und massiven bronzenen Stück aus Posen (Berliner phot. Album 1880, Abt. 4 Taf. 4 u. *Prähist. Zeitschr.* 7, 1915, 76 Abb. 3). Die Form des Ringes entspricht solchen wie *Przeglad Arch.* 3, 1927, 244 (Bronze) und *Wiadomości Arch.* 9, 1924/25, 125 (Bronze mit Endknöpfen).

<sup>17</sup> v. Brunn, *Jahresschr. f. d. Vorgesch. d. sächs.-thür. Länder* 30, 1939, 94ff. u. 120.

<sup>18</sup> Ebda. 21, 1933, 66f.

<sup>19</sup> G. Kossinna, *Mannus* 7, 1915, 112. Vgl. H. Seger, *Alt-schlesien* 6, 1936, 160. — Zum Funde von Schlöben vgl. E. Sprockhoff, *Niedersächsische Depotfunde d. jünger. Bronzezeit* (1932) 35.

<sup>20</sup> J. Pasternak, *Swiatowit* 17, 1936/37, 291.

<sup>21</sup> Vgl. v. Brunn, *Jahresschr. f. d. Vorgesch. d. sächs.-thür. Länder* 30, 1939, passim.

<sup>22</sup> W. Jorns, *Prähist. Zeitschr.* 28/29, 1937/38, 50 u. Anm. 74a.

<sup>23</sup> Vgl. die alten Ansichten über die Verlegung des Bernsteinhandelsweges um diese Zeit von der Elbe (O. Olshausen, *Zeitschr. f. Ethn.* 23, 1891, Verh. 304ff.) nach dem Osten (O. Montelius, *Korrespondenzbl. d. Deutsch. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch.* 28, 1897, 124). Die von mir hieran geknüpften Bemerkungen (*Jahresschr. f. d. Vorgesch. d. sächs.-thür. Länder* 30, 1939, 119) brauchen dazu nicht im Widerspruch zu stehen.